

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 24 (1934)

**Heft:** 29

**Rubrik:** Rundschau

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wärch, är gäb, daß dä Säge guet unger Dach hömi.“ Die Jungen ergreifen ihre Werkzeuge, Krug und Korb und nun geht es, müden Schrittes, aber unter Lachen und Scherzen heim zu.

Nun reihen sich die Tage aneinander, einsförmig in ihrer Arbeit, einer härter als der andere.

Vor Tau und Tag, an jedem Morgen singen die Sensen ihre Lieder, da und dort. Wiese um Wiese sinkt in den Sonnenraum. Was am Morgen noch grün und lebendig wogte und wellte, liegt gegen Abend in weiter, welkender Spreite.

Nachmittags donnern die Wagen durch die Dorfgassen. Die Hufe der Rosse schlagen schwer auf. — Bei klarem Himmel nimmt man sich Zeit, wenn aber gewitterschwangere Wolken aufsteigen, jagen sie Menschen und Tiere in wilde Eile. Da hödelt auf manchem vorbeisprengendem Wagen ein altes Muetterli, ein lahmes Nenneli, ein schütterer Großätti. „Zuecheräche u zämemache ha o die usrangierti Mannschaft“, pflegte Bärenwirts Dolf zu sagen.

„Hüt gits acht Füeder n'ztue“, sagt am Mittwochmittag der Aetti im Sternenried. „Hüt hei mer Wärch a der Chunke.“

Kurz nach dem Mittagessen fährt Mutter Bäbeli mit dem Zimiskorb und dem „Dudeli“ (kleine Korbflasche) auf die Aegertenmatte. Schon beim Mittagessen hatte sie erklärt: „Hüt Nohmittag rüden i de o us.“

Der Hämmi hält das Leitseil fest in der Faust. Er hat vier Wagen zusammengekoppelt. Da heißt es aufpassen, daß die Rosse gut gehen und die Wagen den Rank finden. —

Draußen auf der Wiese lüpft er sein Müetti gar sorglich vom Wagen. „Do ha-n-i für Euch e liechte Räche usegluecht“, sagt er und reicht denselben der Mutter mit linkischer Gebärde. „Danck heigisch“, sagt diese, „aber i hätt e schwärere o no möge. Ißh das jeß eine vo dene neumödiche wäutsche? — E styfe u gäbige ißh es de nadisch, das mueß i scho säge.“ — Sichtlich erfreut ob der zarten Aufmerksamkeit ihres Sohnes, beginnt sie ihr Werk und zieht den Rechen gar emsig dem Bachbord nach. —

Und nun türmen sich die Wagen, einer nach dem andern. Einer nach dem andern schwankt von der Wiese und wird mit Peitschenknallen, mit Hüst und Hott eingefahren. Auf der Aegertenmatte wird nichts befohlen und doch geht alles wohlgeordnet seinen Gang.

Seppli steht bei den Rossen und wehrt die Bremser. Durs ladet die Füder, spannt die gewaltigen Arme aus und empfängt Samis und Karis Gableten wie ein König. Der Wagen ist sein Thron, das Heu sein Reich. Das Dröhnen ist eine Kunst, die nicht jeder kann und manchem Neuling gerät das Füder „überort“, oder verrutscht, daß es jämmerrlich vom Wagen „tschöderlet“.

Bardi Chlaus, der Aetti und Breni, die alte Magd, machen zusammen und werfen das Heu an Walmen. Mädeli und Elise rechen dem Füder nach. Alles geht scheinbar bedächtig, aber es geht unentwegt und sicher dem Ziele entgegen.

Die Sonne steht schon tief im Westen, wie der Durs das achte Mal vom hohen Füder ruft: „Gabit der Bindbaum! U dir, Meitscheni, rächet ab! Schrähet das Füder wie nes hübsches Meitschi wo z'Tanzsündig wott.“ — Und Mutter Bäbeli trappet hinzu und befiehlt: „Löt de d'Abrächte am Bode liege für Bardì Chlausen Geize. Aer ißh i de große Wärch o ne gäbige Chummerzhülf! U we mir ab der Matte sn, ha ner no der Räche schleipfe. Das git no viel.“

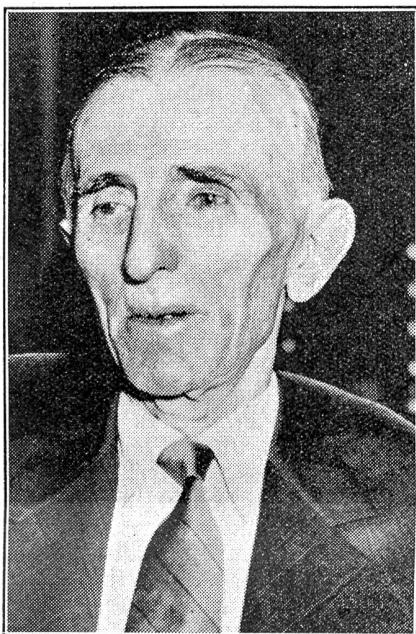
Endlich ist alles daheim. Da erst beginnt das große und mühselige Werk des Abladens. Die Sensen werden neu gedengelt, das Vieh versorgt, gebrästet und „gässe mueß me o ha, un im Heuet bruchs öppis unger Zäng ...“, sagt Mutter Bäbeli.

Und doch wird es endlich auch still unter dem tieffallenden Dach. Nur der Brunnen rauscht tief und geheimnisvoll vor dem nächtlichen Haus, eine Kuh rasselt im Stall mit der Kette, und muht leise.

Das ist die Stunde, wo alle Wiesen noch einmal nächtlich in die weichwellige Luft ihren Duft verströmen. Es ist, als ob unter dem weitausladenden Dach Blumen und Gräser zu neuem Leben erwachten und alle Süße und Wohlgerüche ihres jählings gebrochenen Blumenlebens der stillen Nacht schenken.

## Hat Tesla die Todesstrahlen erfunden?

Der berühmte Erfinder Nikola Tesla, zurzeit 77 Jahre alt, Entdecker der nach ihm benannten Strahlen, behauptet, sogenannte „Todesstrahlen“ entdeckt zu haben. Zur Er-



Dr. Nikola Tesla.

zeugung der Strahlen sei eine Spannung von 50 Millionen Volt nötig. Die Strahlen sollen in der Lage sein, 10,000 Flugzeuge auf eine Entfernung von 250 Meilen und ganze Armeen zu vernichten; nur allerstärkste Stahlplatten könnten ihnen Widerstand leisten. Dr. Tesla, den unser Bild zeigt, beabsichtigt, seine Erfindung der Genfer Abrüstungskonferenz vorzulegen.

## Rundschau.

### Profiteure des 30. Juni.

Reichskanzler Hitler hat vor dem deutschen Reichstag, der aus lauter disziplinverpflichteten Nazis besteht, seine Rechtfertigungsrede gehalten und 77 Todesopfer zugegeben, und der Reichstag dankte ihm für sein Zugreifen. Die ausländische Presse registrierte diese Rede mit dem gleichen Miztbrauen wie schon die früheren Erklärungen, und es waren natürlich Engländer, die hervorhoben, wie der Chef des Dritten Reiches kein Wort des Bedauerns für die erschossene unschuldige Frau von Schleicher gefunden. Daß Herr Hitler die Geschehnisse zu seinen eigenen Lasten nahm, kann ebensogut Mangel an Gefühl für die ungeheure Tragweite der Dinge sein wie wirkliche Entschlossenheit, die Schicksale Deutschlands zu lenken und zu verantworten. Fast möchte man das erste glauben, und zwar, weil die Erledigung der S. A.-Führer weit eher von

topflosem Draufgängertum, das nicht mehr weiß, was es tut, zeugt, als von überzeugter Sicherheit der Grundsätze.

Unterdessen hat sich gezeigt, wo die wahren Ausucher und Profiteure der verhängnisvollen Unwende sitzen. Ueberschauen wir die europäische Gesamtpolitik seit zwei Wochen, dann gewahren wir einen Vormarsch Frankreichs und einen Triumph seiner Ziele, wie man sie Barthous Energie trotz aller Bewunderung nicht zugetraut hätte: Blitzschnell hat Frankreich zugegriffen.

Barthou hat mit einem Kollegen die englische Hauptstadt besucht, hat dort mit dem Außenminister Simon über verschiedene Fragen konferiert und Projekte vorgeschlagen — und unter dem Eindruck der neusten Nazitaten sind die Engländer regelrecht zur alten Entente-politik zurückgeschwenkt. Sie unterstützen vor allem Barthous „Ostpatk“, eine Uebereinkunft zwischen Frankreich und Russland, die sämtlichen Grenzen im Osten Europas unangetastet zu lassen. Sie erklären sich bereit, anstelle Frankreichs mit den Polen zu unterhandeln, damit die zwischen Hitler und Frankreich schwankenden alten Verbündeten der Westmächte wissen, wie ernsthaft der Wille der Maßgebenden sei, richtige Friedensgarantien zu bieten. Sie sind es auch, die an Deutschland das Angebot eines baldigen Beitritts zu diesem Vertrag machen. Sie haben durch ihr Beispiel Italien dahin gebracht, daß es ebenfalls den Pakt begrüßt, und, ohne weitere Garantien zu übernehmen, betreten will.

Desgleichen erklärt England seine Bereitwilligkeit, das rote Russland in Genf zu begrüßen und in den Völkerbund aufzunehmen zu helfen, und Italien stößt ins gleiche Horn.

Die „Kleine Entente“ und der Balkanbund, zu deren moralischen und materiellen Festigung die französische Politik so aktiv geworden ist, werden selbstverständlich mit von der Partie sein, und Ungarn samt Österreich, die vor kurzem mit Bohemen die Revision der Verträge propagierten, schweigen gehorsam, da der Revisionschef Mussolini mit Frankreich und England geht.

Die verhafteten deutschen Liberalisten und Marxisten der vergangenen anderthalb Jahrzehnte sind niemals von den Franzosen dermaßen eingekreist worden, wie die heutigen Regenten in zwei kurzen Wochen, sind niemals unter so eindeutigen Druck gesetzt und „eingeladen“ worden, einem Garantievertrag beizutreten, der die weiteren Ziele „östlicher Ausdehnung“ so radikal abschneidet, wie es der neue Vertrag tut. Man darf nie vergessen, daß eines der Ziele nationalsozialistischer Politik der „Drang nach Osten“, die Kolonisation Russlands war, und daß man vor allem Polen veranlassen möchte, diese Ziele zu den seinen zu machen. Nun soll man in Berlin feierlich unterschreiben: Russlands Westgrenzen sind garantiert. Ein Kompensationsgeschäft mit Polen, das den Korridor gegen russischen Boden abtreten müßte, gibt es nicht ...

Man hat schon konstatieren können, wie Berlin zögert.

Seine helle Freude an der Falle, die Deutschland sich selber gelegt, indem es alle andern Mächte abgestoßen, hat der kleine Dollfuß in Österreich. Er hat die Gelegenheit zur Umbildung des Kabinetts benutzt; nun wird Generalsicherheitsminister, und zu seiner Legitimierung dient ein neues Gesetz, das Todesstrafe schon für den bloßen Besitz von Sprengmitteln anwendet. Verbrecher werden gehexelt. Trotzdem haben am Sonntag allenthalben Attentäter gehaust, und in der Nähe Wiens rote Regierungsgegner ein großes Meeting abgehalten. Man hat den Eindruck, daß die Nazis, die von Hitler losrücken, Fühlung mit dem roten Schutzbund suchen, und daß die waren „Kommunisten“ Zugang von rechts her erhalten. Die Frage steht offen, ob in Österreich Dollfuß und die Regierung oder die Geschlagenen des Februar mehr von der innern Krise des Nationalsozialismus profitieren werden.

## Generalstreik in Kalifornien.

Ein Ereignis von unabsehbarer Tragweite spielt sich in und um San Francisco ab. Vielleicht hängt das Vertrauen, das man Roosevelt entgegenbringt, von der Erledigung des großen Arbeitskonfliktes ab, der auf alle Städte der pazifischen Küste übergreift und eine regelrechte Machtprobe zwischen den nun „erlaubten“ Gewerkschaften einerseits, dem Unternehmertum anderseits, bedeutet, wobei der kalifornische Staat und die Bundesregierung als Schlichter naturgemäß vor allem Eigentum und Sicherheit zu schützen haben.

Es wird sich fragen, wie sicher die Gewerkschaftsleitung ihrer Leute sei. Die Arbeiter des Westens sind nicht zu vergleichen mit festgesessenen europäischen Kollegen, die seit Jahrzehnten organisiert waren, ihre Beiträge zahlten und vor jedem Streik das Neuerste aufwandten, um auf andere als konfliktweise Art die Differenzen zu lösen. Bis vor einem Jahre noch galten eigentlich die Arbeiterorganisationen als halb und halb verfehlt, und wer versuchte, Leute zusammen zu bringen, damit ein Lohnkampf geführt werden könnte, war eigentlich ein gezeichneter Zuchthauskandidat, den man bei der erstbesten Gelegenheit unerbittlich zu machen versuchte. Mehr als ein unschuldiges Opfer wurde mit dem Verdacht eines Verbrechens belastet, eingestellt und vielleicht endgültig erledigt. Die Namen „Sacco und Vanzetti“ oder „Mooney und Billings“ sind bekannt ....

Durch Roosevelt wurden die Organisationen regelrecht „anempfohlen“ und damit dem gesamten Unternehmertum gesagt, daß es positiv über die Formationen zu denken habe: Durch die Gewerkschaften sollte die „N. R. A.“ das wahre Bild der Lohnhöhen bekommen, und die Gewerkschaften sollten die Macht werden, mit deren Hilfe die Regierung Respektierung vereinbarter Löhne im ganzen Lande durchsetzen wollte. An Streiks dachten die neuen Regierungskreise nur insofern, als da und dort der Widerstand von Trusts gegen die staatlich empfohlenen Löhne zu erwarten war.

In Kalifornien nun scheint die Bewegung losgebrochen zu sein, weil bestimmte Gewerkschaften den Bogen über das normale Maß zu spannen versuchen. So sollte die Anwerbungsstelle für Seefahrer ohne Teilnahme der Unternehmer nur von den Arbeitnehmern kontrolliert werden. Zweck war, die Seefahrer bis zum letzten Mann in die Organisation herein zu bekommen. Dieser Zweck wird übrigens gerade während des Streiks aufs Entschiedenste verfolgt.

Zeichen für die loyale Haltung der Gewerkschaften sind die Bildung einer Gewerkschaftspolizei, die mit der staatlichen Hand in Hand arbeitet, um Störer hochheben zu können, die Bezeichnung von Lokalen, in welchen das Publikum „unbestreit“ essen kann, sind andere Vorkehrungen. Beunruhigend wirkt, daß schon zu Anfang mehr als ein halb Dutzend Tote notiert wurden.

Die Aufführung der Streikenden wird Roosevelt aufs Konto geschrieben werden, und darum hängt so viel davon ab, ob sein Vertrauen in die Menschennatur, der er gläubig Rechte und Verantwortungen zuspricht, zustandene werde oder siege ...

## Die Tunganen Turkestans

haben die großen Städte, in welchen die Chinesen bisher Gouverneure, Militär, Steuerbeamte sitzen hatten, die für das Land nichts taten, nur für sich selbst, besetzt: Khotan, Tarkand, Kashgar und andere. Ein neuer Staat fast in der Mitte Asiens entsteht. Ob von Japan, ob von Moskau gefördert, läßt sich nicht beurteilen. Der Verdacht fällt eher auf Moskau. Zufällig sind Rosaken auf der andern Seite dieser chinesischen Westkolonie erschienen: In Urumtschi. Vielleicht geht es um eine großangelegte Sicherung der Befestigung in der Westflanke, ein Abriegeln des Kontinents bis zum Kuen Lun ... Jedenfalls gehört die Tunganen-revolte ins Kapitel Russland-Japan. -kh-